

VERPFLICHTENDE STUDIENBERATUNG?

„Traut ihr denn niemandem
mehr was zu?“

Text: **Florian Ungerböck**
Referent für Studienberatung

Lokalausgesehen: Montagmorgen, Anfang September. Einer der letzten warmen Tage bricht an, es wird Zeit aufzustehen und die Inskriptionsberatung vorzubereiten. Denn es werden hier gleich etliche MaturantInnen darauf warten, dass der Studienservice endlich aufsperrt und sie sich für ihr Studium anmelden können. StudienvertreterInnen aller Studienrichtungen sitzen bei geöffneter Tür im Hörsaal nebenan und warten auf mögliche Fragen: Fragen zu Studieninhalten, Fragen zum Studienaufbau, Fragen, wo man in Graz am besten fortgehen kann usw., doch es kommen keine. Könnte es vielleicht daran liegen, dass niemand weiß, was wir hier überhaupt machen? Nein, denn es stehen ja dauerhaft zwei Beratende am Gang, reden mit den StudienanfängerInnen und weisen auf die Beratung hin, fragen nach, ob bereits eine Studienwahl getroffen wurde, ob's dazu noch Erklärungsbedarf gibt ... oder ob jemand Informationen zu Beihilfen braucht. Darauf steigen dann doch einige ein, denn mit Beihilfen, da kennen sie sich noch nicht wirklich so gut aus. Aber über die eigene Studienwahl will fast niemand reden, die ist schon fix. Damit haben sich alle, bis auf ein paar wenige Unentschlossene, schon genug auseinandergesetzt. Sie waren bei der MaturantInnenberatung der ÖH, beim Tag der offenen Tür oder hatten sogar schon mal Kontakt mit einer StV aufgenommen. Jetzt heißt's

für sie erstmals schauen, ob das Studium tatsächlich dem Bild entspricht, das sie sich bis dahin gemacht haben. Nach der Anmeldung gehen dann einige doch noch zur Beratung, denn eines (die am häufigsten gestellte Frage) blieb immerhin noch unklar: „Wie funktioniert das eigentlich mit der Online-Anmeldung?“ Dann gibt's noch einige gute Tipps zum Einstieg, der Studienleitfaden wird in die Hand gedrückt und mit einem kurzen „jetzt weiß ich, wo ich mich melden kann, wenn ich noch Fragen hab“ verabschiedet sich der/die StudienanfängerIn.

Dieser kleine Erfahrungsbericht soll verdeutlichen, wie die Situation beim Studieneinstieg ist. Nach meiner Erfahrung als Studienberatungsreferent informieren sich die meisten jungen Menschen sehr genau darüber, was sie studieren wollen. Nun wird ihnen das Vertrauen, dass sie das überhaupt tun, komplett entzogen. MaturantInnen werden mit der verpflichtenden Studienberatung als unmündige Wesen behandelt, die sich nicht „anständig“ informieren können, welches Studium für sie „das geeignetste“ ist. Sie würden damit (angeblich) „anderen die Studienplätze wegnehmen“ und „dem System schaden“ - um nur ein paar der Vorurteile zu nennen, die einfach nicht der Realität entsprechen. Woran es oft fehlt, ist ein funktionierendes System an den Schulen, das auch genug Zeit lässt, um sich angemessen mit Studienwahl beschäftigen zu können. Und wäre es denn nicht wünschenswert, wenn ein Mensch nur selbst entscheiden und beurteilen sollte, welchen Weg er nehmen möchte? Verpflichtende Beratung würde dazu kei-

nerlei Verbesserung liefern. Sie würde nur bewirken, dass die Selbstständigkeit von jungen Menschen erst etwas später beginnen darf. Es kommt zwar vermutlich vor, dass sich viele junge Menschen falsche Vorstellungen von Studienrichtungen machen, doch dann wäre es umso wichtiger, ein umfassenderes Beratungskonzept zu entwickeln und dieses zu finanzieren, anstatt hier mit Zwang zur Beratung zu reagieren. Durch die Verkürzung der Familienbeihilfe wird nun auch noch verstärkt, dass nur ja keine Studienzeit verschwendet werden darf, indem das Studium gewechselt wird. Aus Angst vor Verlust der finanziellen Sicherheit oder aus Angst vor schwierigen Studieneingangsphasen in einem anderen Studium wird dann in einigen Fällen eher weiterstudiert, obwohl man schon herausgefunden hat, dass das derzeitige Studium nicht zu einem passt. Teilweise wird auch gar nicht das eigentliche „Wunsch“-Studium inskribiert, da es dort zu geringe Kapazitäten gibt. Bei überlaufenen Studien wird eben einfach für begrenzte Aufnahmekapazitäten und Zugangsbeschränkungen argumentiert, indem behauptet wird, es „seien einige darunter, die besser qualifiziert“ seien und andere, die sich da „hineinverirrt“ hätten. Hier muss es endlich mal zu einer Änderung im Denken vieler Leute und auch in der Bildungspolitik kommen. Es bleibt zu hoffen, dass junge Menschen als selbstbestimmte, mündige Personen bei ihrem Suchen nach dem richtigen Bildungsweg unterstützt werden und dass auch das BMWF endlich erkennt, dass die ÖH die Kompetenz hat, die Situation zu beurteilen und dabei mitzuhelfen, diese nachhaltig zu verbessern.

Florian Ungerböck